

L a u s i a n i s c h e s
M a g a z i n,

Sechzehntes Stück, vom 31^{ten} August, 1781.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Vom Segen Gottes (*).

Ich höre diesen Ausdruck zu der gegenwärtigen Jahreszeit mehr, als sonst; und ich wage mich deswegen an einige Betrachtungen über denselben. Denn in der That glaube ich, daß es zu unsern Zeiten etwas gewagtes sey, indem ich solches thue.

Das meiste wird wol darauf ankommen, was man durch den Segen Gottes zu verstehen habe. Hier werde ich mich schlechtthin an unserm Sprachgebrauch halten; denn ich wollte gern allen meinen Lesern verständlich bleiben.

Wenn unsre Felder sehr schlecht, oder nur mittelmäßig tragen, so höre ich von einem sehr geringen, oder mäßigen Segen Gottes reden. Wenn da hingegen mein Nachbar von seiner unbeackerten Brache einen reichen Einschnitt von Korne bekäme; so glaube ich nicht, daß man von einem Segen hören würde, sondern man würde es ein Wunderwerk nennen.

Der Herr von Gutmann liefert von seinen Güthern jährlich vierzig bis fünfzig Last allerley Korn. Vor einigen Jahren aber lieferte er 70 bis 80 Last. Hier tes gehabt habe. Gleich neben meinem Hofe wohnet ein Mann, der mit seinem Nachbar gleiche Wohnung, gleichen Acker, gleiches Gewerbe, gleiche Einkünfte, noch mehr, gleiche Geschicklichkeit und gleichen Fleiß hat: nur bloß darinn übertrifft er ihn, daß er 8 Kinder mehr zu ernähren hat, als jener. Sein Nachbar lebt in der größten Armuth; in seinem Hause hingegen finde ich niemals den geringsten Mangel. Ich habe darüber oft das Urtheil gehört: Es müsse ein besonderer Segen Gottes auf das Wenige in der Hand dieses Mannes gelegt seyn.

Mit den ökonomischen Umständen des Hrn. von Sohton hat sich seit einigen Jahren eine Veränderung zugetragen, die niemand begreifen kann. Er hat noch die

H h

(*) S. die Greifswald. Beytr. zum N. und B. ad ann. 1754. S. 151 f. f.

ehema,